

Deutsches Reich.

Die Lage der Invaliden aus den Jahren 1806 bis 1815 giebt der 'Br. 3.' zu benehigenswerthen Bemerkungen und Wünschen Veranlassung, denen wir uns anschließen. Das Blatt sagt:

Während für die Veteranen und Invaliden der letzten Kriege ein gewaltig großer Fonds angehäuft worden ist, sind die aus den Kriegen von 1806 bis 1815 und speciell die aus dem Kriege von 1813 bis 1815 auch nicht entfernt so gut gestellt, wie jene es verdienen sein werden und zum Theil kaum sind. So leben viele in einer Verfassung einer Bezirks-Regierung, daß ihr Wohlfahrt des Jammers mittelst Geldes von 3 v. M. einen Aufschuß für die lebensbedürftigen Veteranen jener erwähnten Kriegsjahre zu dem Zwecke bewilligt hat, daß sie auf den Maximaltag von monatlich 10 1/2 Mark, das je ein und et-er haben dürften, gebracht werden können. Wenn man bedenkt, daß ihrer überhaupt nur noch sehr wenige sein können, so sollte man meinen, daß die 'National-Unterstützung' zunächst doch erhöht werden müsse, und das Wort 'Unterstützung' durch das eigentlich richtigere 'Ehrenlohn' zu ersetzen wäre. Freilich würde sich ein Monatsgehalt von der vorerwähnten Vermögensgröße als Maximum mit einem Ehrenlohn für die Veteranen halten. Gerade die hochbetagten Veteranen müßten einer sorgfältigen Rücksicht haben, welche sie sich mit 125 Mark jährlich erhalte können. Da ihre Zahl naturgemäß von Jahr zu Jahr erheblich abnimmt, so könnte aus Staatsmitteln wirklich ein Mehreres geschaffen, und die jetzige Maximalsumme immerhin vergrößert werden.

Aus Lehrkreisen ist mehrfach der Wunsch laut gemordert, die Einigkeit der Schulverwaltungen nach ihrer vollständigen Erledigung durch die Ortspolizeibehörden den Lehrern zu erlassen. Die dem Wunsche soll nunmehr fast entgegen werden, da, wie regierungsfreig anerkannt wird, dies einer wirksamen Handhabung der Schulguth nur förderlich sein kann. Den Schulvorständen, Schuldeputationen u. c. ist deshalb angezogen, die Schulverwaltungen dem Lehrer der betreffenden Schulklassen jederzeit auf Wunsch zur Einigkeit vorzulegen.

Bekanntlich ist der frühere Landrat v. Los wegen seines Verschleißes für den ultramontanen Apatron zur Disposition gestellt worden. Jetzt hört man, daß das Verfahren auf Amtsentsetzung gegen ihn eingeleitet worden ist.

Italien.

Das amtliche Organ der italienischen Regierung bestätigt, daß die deutsche und die italienische Regierung ihre beiderseitigen Gefandtschaften in Rom und resp. Berlin zum Range von Gesandtschaften erheben wollen und betont in der Antikörperung nochmals, daß man diese Maßregel als Folge des durch den Kaiserbesuch in Mailand zum Ausdruck gekommenen Freundschaftsbundes der beiden Länder zu betrachten habe.

Balle, 8. November.

Der Kunstverein nahm in seiner am Sonnabend Nachmittag abgehaltenen Generalversammlung den Jahresbericht entgegen und genehmigte die geführten Rechnungen. Nach der vollzogenen Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern schritt der Verein zur Verlesung der angelesenen Gemälde. Der Verein, welcher ausgenüßlich 386 Mitglieder zählt, hat sich so unbetrieblare Verdienste um die Kunst erworben, daß wir unsern Mitbürgern die Werbung dringend ans Herz legen, die Bestimmungen desselben durch eifrige Teilnahme häufig unterstützen zu wollen.

Auf den Vorschlag der Kaiserin und des Kapitals der ersten Abteilung des Pensionsfonds ist dem Fräulein Auguste von Sena, Weibin des des Zerstörten Fräuleinstitutes hierseits, der Zulassung erster Abteilung verlichen.

Der hiesige Zweigverein für Ribensauer-Industrie hielt am 5. Nov. eine Sitzung in 'Stadt-Samburg' ab. Nach verschiedenen Mitteilungen seitens des Vorsitzenden, Hrn. Dr. Walther, und einem Referate von E. Krauer-Großers über die Verhandlungen des Landwirthschaftsrathes in Betreff der Umänderung der Zuckersteuer besprach man die Auslichten der diesjährigen Ribensauer, wobei sich nach den von 20 Fabriken gemachten, zwischen 120 und 160 variirenden Angaben ein Durchschnitt von 130 Centner v. Roggen ergab. Die fernere Frage, ob für die nächste Zeit die Befreiung von Zucker nach Lauschen oder nach freien Preisen abzumachen seien, wurde fast durchweg dahin beantwortet, daß der Abschlus zu lauschen Preisen durchaus nicht im

Erinnerungen an Moltke

von A. Kühne.

Vor einigen Tagen erschien in den vernünftigen Nachrichten verschiedener Zeitungen ein Artikel, überschrieben 'Moltke als Soldat', in dem erzählt wird, daß auch ein Säbel vom Sultan erhalten und somit die Polstermatt besäße. Diese Nachricht von dem Säbel, mit dem ich oft in Gemeinschaft des Schwagers des selben Oberführers spielte habe, erweckte in mir viele Erinnerungen. Es war im Jahre 1851, als mein Vater aus dem bairischen Hebruge zurückkehrte und Gornitz in Wagdeburg erhielt, und zugleich in dem nachgelegenen Wudau eine Wohnung erhielt. Ich war damals 13 Jahre alt und besuchte das Gymnasium Linzer lieben Frauen zu Wagdeburg. Der General Moltke, damals noch Oberst im Generalstab, hatte zu jener Zeit gerade seinen Dienst im Generalstab der ersten Gattung des Generalstabes am Sudenburger-Forst. Die kaum 18 Jahre alte junge Frau hatte ihren damals 13 Jahre alten Bruder mitgebracht und war dabei mein Schulfreund und intimer Freund geworden. Wir beide waren sehr vereint und so kam es, daß ich in der Woche, da mein Schulfreund sehr weit war, den Mittagstisch beim General erhielt, während mein Bruder Herr v. Bant in den freien Nachmittagen Mittwochs, Sonnabends und den ganzen Sonntag bei meiner Eltern verweilte. Hierdurch wurde mir Gelegenheit geboten, das Familienleben des großen Strategen genau kennen zu lernen und ich will jetzt einige kleine Schilderungen davon geben, wo es mich aus der längeren Zeit die Gartenlaube schon einige Schilderungen über 'Moltkes Ehe und Lebensleben' gebracht, die ich meist nur als Erfindungen angesehen habe.

Moltkes Wohnung war damals, wenn auch die wenigen Zimmer sehr geräumig waren, doch außerordentlich beschränkt und hatte, obgleich eine junge, schöne und bessere Frau, am darin wohnt, dennoch etwas strotzartiges in seiner ganzen Einrichtung. Nur sein Zimmer, welches nur ein Fenster besaß und ungenügend war, trug mehr den Stempel des Wohlthäters. Unter dem Fenster stand ein Schreibtisch, auf dem in buntester Umordnung die verschiedensten Gegenstände lagen. Briefe, Karten, Schreibzeuge, Briefschloß, die Einsicht mit seinen Orden, alles lag dort durcheinander. Vor demselben stand ein Dreifuß, zur Seite ein kleines Sopha, auf dem kaum zwei Personen Platz nehmen konnten, und vor diesem ein

Interesse der Holzindustrieabteilung liege. Der mitanwesende Herr v. Bant aus Wagdeburg, Redacteur der 'Beilage', gab nach dem bisher bei ihm eingegangenen Entwürfen von e. 1/2 fämmlischer Fabrikate eine Durchschnittsziffer von 144 Ctr. p. Wozg. an. Nach der von ihm schon im Sommer vorgenommenen Schätzung werde die gesammte Ribensauer über 70 Mill. Ctr. betragen, woraus eine Produktion von über 6 Mill. Centner Zucker zu erwarten sei. Schon im Laufe des Sommers seien Verträge auf Verkauft von e. 700000 Ctr. Zucker abgeschlossen, darunter 1/2 zu lauschen und 1/2 zu freien Preisen. Aus den weiteren schriftlichen Verhandlungen ergab sich, daß die Qualität der Wäben in diesem Jahre nach der Analyse des Hrn. Dr. Drendmann eine gute und namentlich leicht zu verarbeitende sei, so daß dieses Sortimentsverfahren mit Vorteil angewendet sei. Dem Dispositionsvorhaben wurde indessen wohl allseitig der Vorschlag eingebracht. Hr. v. Bant aus Stößen empfahl hierauf ein Verfahren zur Reinigung des Wassers aus der Gussmannschen Presse und die Wiederbenutzung desselben. Hr. Dr. Schulze aus Halle rüßte die Vortheile des Haenrichs Verfahrens zur Verhinderung von Kesselstein, das sich in der hiesigen Raffinerie überaus häufig zu beobachten ist. Hr. v. Bant, Vertreter einer englischen Fabrik, empfahl die Anlage von Economisierern zur Ersparrung von Heizkraft und Brennmaterial. Am Schluß berichtete Dr. Winter über die Explosion einer Centralfuge in Ballhausen, indem er zugleich auf die Nothwendigkeit einer regelmäßigen Revision der Kessel und Centralfugen hinwies, die sich nicht bloß auf bloße 2 1/2 Rührer beschränken dürfe, sondern die ganzen Stützverhältnisse des Materials berücksichtigen müsse. An die Sitzung des Vereins schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen ab.

Die Präger Schützen bereiten gestern während einer im Schießgarden veranstalteten Feiernheit ihrem Ziele Sommer zur Anerkennung für seine langjährigen treuen Dienste einen silbernen Becher. Es ist aus Gesundheitsrücksichten genöthigt, von seinem Posten, den er auch bei den andern hiesigen Schützengesellschaften inne gehabt hat, zurückzutreten. Wie wir hören, sind ihm auch von den andern Gesellschaften Ehrengehälter zugesprochen.

Meteorologische Station. Vermittlungs 8 Uhr. Wind: SW 1. Barometer 27" 66. — Feuchtheitsgrad der Luft 84, 1. Thermometer: — 26. Der Himmel theilweise bedekt.

\* In Grent Malvern wurde am vorigen Sonnabend zwei von einem lauten rollenden donnerartigen Geräusch begleitete Erdstöße deutlich verspürt. Das rollende Geräusch kam von Süden und verhallte in nördlicher Richtung.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

Die Freymur der Unterstadt Heidelberg scheint in diesem Winter unter den heftigen Erwartungen stehen zu wollen. Der Abgang zu Ende des Sommerfestes betrug etwa 300, während die beiden ersten Annumerationen nur 154 ergaben.

Am 1. Nov. hat in Sebelberg die schon früher beschriebene Liebertragung der Gebete von Joh. Seir. Vos und R. J. Thibaut von dem alten nach dem neuen Friedhofe über entsprechenden Feierlichkeiten stattgefunden. Sämmtliche Gebete, auch die des Vos'schen Gebetsbuches, wurden mit größter Aufmerksamkeit die Säbel, am besten der Säbel von Vos gelesen.

Der internationale Congress der Orientalisten, welcher im nächsten Jahre in St. Petersburg stattfinden wird, beschäftigt sich jetzt die wissenschaftlichen Kreise inausland sehr lebhaft. Man beschäftigt eine großartige Sammlung der orientalischen Schriftsprachen in Indien, China und Japan sind, das auch nach dieser Seite Ansehen verdient ist erwartet werden darf.

Bei der Ausgrabungen in Pompeji sieht man dieser Tage in einem, in der Stablogasse freigelegten Hause wieder auf eine menschliche Leichname, von denen, da das Haus von Capilli überhöhtet war, die Abnahme eines Grabdenkmals jedoch nicht gelang. In demselben Hause, in dem man noch zwei merkwürdige Funde, einen Topf mit maritimen Fischen und einen kleinen netzen tragbaren Ziegeltopf, welche Gegenstände in das Museum nach Neapel geschafft wurden.

Am 4. Nov. hat die Einweihung des neu erbauten königlichen Politechnicum in Dresden stattgefunden, ein Brauchhaus mit 17,840 Q. M. Grundfläche.

Der Central-Verein der schweizerischen Aerzte hat Genf als Versammlungsort für den nächsten Internationalen medicinischen Congress, welcher im Jahre 1877 stattfinden, auszuwählen.

Die Meinungen horten ihr Gäßchen in Wien beendet. Sie haben die anfangs vortheilhafte Kritik bestritt, die Wiener

selbst vollständig erobert und man hat an ihrem Beispiel anerkannt, daß das gute Zusammenfallen die Hauptaufgabe der Bühnensunft ist.

Am 1. d. Mts. von 6 Uhr bis nahen Mitternacht hat König Ludwig die unverheiratete 'Jungfrau von Orleans' für sich allein im münchener Hoftheater aufführen lassen. Bekanntlich wurde König Ludwig August eigens nach Rheims gerufen, um sich die dortige Cathedrale als Krönungstätte der französischen Könige anzusehen. Kurz darauf wurde in seinem Auftrag, der Hoftheater-Regisseur, Walter Dommigke, Ludwig überredet, sich, um getreu nach der Natur eine großartige, dementsprechend practische Vertheilung zusammenzufügen Decoration für den vierten Act der 'Jungfrau von Orleans' herzustellen. Diefelbe wurde bei dieser Aufführung zum ersten Male verwendet. Nach der Vorstellung wurden wieder reiche Geschenke an die Wäbnerinnen vertheilt.

Am 8. d. Mts. von 8 Uhr bis am 12. d. Mts. in der 'Musik-Halle' in Berlin, vor einem aus über 2000 Personen bestehenden Publikum zum ersten Male in America aufgeführt. Diefelbe spielte das große Concert in Esdur für Clarinet und Oboe von Beethoven, vier Chopin'sche Compositionen und die 'Ungarische Fantasia' von Liszt, und wurde jede Scene mit feinstimmigem Beifall aufgenommen.

Bermischtes.

Ueber die Explosion des Admiralschiffes 'Magenta' im Hafen von London sind nach und nach verschiedene Einzelheiten berichtet worden, aus denen wir noch Folgendes zu unsemr Beifalle in der Donnerstagsnummer nachtragen: Am der Nacht zum Sonntag um 1 Uhr 10 Min. signalisirte der 'Magenta' das Feuer. Um 1/4 Uhr hatte dasselbe sich aber schon mit einer fürchterlichen Schnelle verbreitet und die Flammen schlugen aus allen Luken hervor. Im Wirklichkeit vergangen fünf Minuten zwischen dem Augenblick, wo das Feuer bemerkbar wurde, und dem, wo es in vollen Flammen stand. Unter solchen Umständen blieb nicht die geringste Hoffnung, das Schiff zu retten. Man mußte an das Ziel der 850 Leute denken, welche sich an Bord der 'Magenta' befanden. Es war ein schrecklicher Moment. Um 1 Uhr 35 Min. war das Schiff geräumt; der Admiral verließ es zuletzt. Eine schwere Frage stellte sich nun Allen dar; der 'Magenta' hatte wenigstens 20,000 Kilogramm Pulver und mehrere Hundert geladene Bomben an Bord. Unter solchen Umständen blieb nicht die geringste Hoffnung, das Pulververmögen nicht unter Wasser gesetzt werden konnte. Die Nacht war dunkel; nur das Feuer der 'Magenta' erhellte die Höhe, das Arsenal und die Umgegend. Das Feuer wurde auf offener See 50 Meilen weit gesehen. Die Explosion fand um 3 Uhr 40 Min. statt; sie war fürchterlich. Der Boden wurde mächtig erschüttert; der größte Theil der Fenster und Spiegel zerbrach und wurde zertrümmert, mehrere Feuerzeuge entzündung dem Magenta und waren nach allen Richtungen brennende Trümmer. Am 'Mourillon' brach Feuer aus, es wurde sofort gelöscht. Die 'Unter liegenden Schiffe blieben unverletzt. Am Dienstag sah man von dem 'Magenta' nur zwei verrostete Masten und den Schornstein seiner Rauchkamin.

Im Reichshoftheater in Todeburg befindet sich 8 Regale unter 'Maret's' Köstlichkeit bei Tisch in Wäben in Folge eines Wassersturms. Als das Wasser bis auf 5 Fuß Tief bewältigt war, brangen mehrere Männer zu den Erschöpferten, die sämmtlich gerettet und am Leben erhalten wurden. Derzeitige Abend war die Freude, die alle Helfer mit den Geretteten über dem Schicksal zu Tage kamen; Weiber und Kinder der Verletzten, die Tag und Nacht in größter Angst und Sorge um die Geretteten zugehört hatten, wurden die Freude förmlich überhört.

(Auch eine Reliquie.) Ein weltlicher Priester hatte eine Audienz bei His. Zum Ansehen an diese glückliche Stunde erhielt der fromme Pilger von dem päpstlichen Kammerdiener verschiedene Kleinigkeiten aus den Gebrauchsgegenständen des Papstes und dabei auch ein Stück Wunderheiliges Heilmittel. Dieses letztere, jaule geheimnissvoll, hinterließ in der Höhe des Heiligtums, dem man bei der Hand die heilige Vater am Bein hat abgenommen. Wenn er einst feil gesprochen wird, so haben Sie eine solche Reliquie!

(Den Höllezeiten in Rom) ist kürzlich eine seltsame Ueberziehung zu Theil geworden. An ihrer Station haben sie längere Zeit regelmäßig in der Dämmerung einen schönen Wagen, von einem eleganten Herrn selbst geführt, in die Stadt fahren. Unten auf dem Wagen lag ein Groom mit acht ansehnlichen Reitzeugen, mit feinen Bekleidungen, gekleideten Armen. Die Waage, wenn dieser Wagen kam, daß jedesmal dieselbe Frage: 'Wahls Steuerbares?' und der Herr erwiderte: 'Nein', worauf der Wagen abfuhr. Vor einigen Tagen hobt der Herr unglücklichweise gegen einen Gefährten der Barriere aus zwar so laut, daß der junge, elegante Herr aus dem Wagen geschleudert wurde. Die Höllezeiten, die allen den Besessenen der Straße, sind Sie, wenn ihm die 'auf einer der Höllezeiten' den Groom zu, der sich auf seinem Platz nicht rührte, 'Seigen sie ab, Ihr Herr hat sich beschädigt.' Der Groom antwortete nicht. Die Höllezeiten nähern sich ihm nun und lassen das Anzeichen an, das — zu ihrem höchsten Erstaunen von Jint war und 150 Vitae Weinspiritus enthielt!

Familie und in Gruppen die verschiedensten Waffen, die er aus der Türl mitgebracht hatte und unter diesen der bewusste Säbel. Diese Waffen waren für uns Jungen, besonders der Vogen, der Köcher mit Pfeilen u. c. ein Lieblingspielzeug, und wenn der Oberst abwesend war, holten wir diese oft von den Wänden herab und umgürteten uns damit. Bald kam es, daß uns der Oberst dabei überfahret und, um für künftige Fälle vorzugeben, daß wir uns das nicht mehr erlauben, erzählte er uns, daß sämmtliche Waffen vergiftet wären, und daß wir uns, wenn wir sie wieder ergreifen, leicht tödten könnten. Seit jener Zeit bewachten wir vor Säbel und Pfeilen einen gewissen Respekt und Reiner von uns beiden wagte es ferner noch sich daran zu vergreifen. Da aber unsere Cüß für freundschaftliche Geaden nicht ganz unbedeutend werden konnte, so nahmen wir jetzt oft mit dem Brillanten besetzten Wechselschloß den Eins und beschlachten ihn auf unserer Brust, so daß aus das Sopha, hinstanden die Tischstuhle an und kümmen uns in den Orient hinein. Trotz der vielen Unruhen, die wir uns in der Wohnung des Obersten erlaubten, so kann ich mich doch nicht entinnen, ihn einmal hie gesehen zu haben. Gerny bewohnte das dreifache Eckerzimmer des Hauses, und tobten wir einmal zu sehr, so wurden wir dort hinauf vertrieben, unsere Gefangenschaft jedoch dadurch gemildert, daß uns der Oberst eine kleine Summe Geldes gab oder uns Zunderwerk zum Spielen holen ließ. Gerny erhielt damals monatlich einen Thaler Taschengeld, der jedoch, da er mir gegenüber als Freund sehr freigebig war, nicht immer lange reichte. Dann war es meine Aufgabe, den Herrn Derrm um einen Aufschuß zu bitten, den er uns dann auch immer lieblich reichete.

Was die übrigen Zimmer, es waren außer dem Cabinet des Obersten, dem Schlaf- und Toilettenzimmer, nur noch zwei Neben, das Speisezimmer, welches zugleich als Wohnzimmchen diente, und welches zum Hof hinaus ging, und den eigentlichen Salon betraf, so waren diese, wie schon vorher erwähnt, sehr hübslich ausgestattet. Die Tapeten und Vorhänge waren dabei, ebenso die Möbel. Die Posten waren mit dunkelbraunem Cassinleder überzogen. Keine blühende Pflanze, kein Vaser mit lustigen Bügeln, keine vorragenden Gemälde schmückten die Räume. Die Küche wurde mit dunklen Teppichen bedekt und selten sah man ein Vuch, einen Stoppengegenstand oder ein Arbeitsstückchen darauf, und man konnte nicht abgah, daß in diesen Räumen eine junge helle Frau im blühendsten Alter, wozu mehrere kostbare Vasen von Alabaster, die Sopha waren freilich schön elegant und so hübschen gepolstert, daß man freudig

sich oft den Soas machte, sich auf ein solches zu legen und sich unter dem Wölfer der Rückwand zu verbergen, um seinen Onkel und Schwager oder seine Tante und Schwester beim Nickerlegen zu erschrecken. Bei schöner Witterung war die junge Frau auch wenig zu Hause. Nach dem Frühstück schon liebelte sie sich vollständig an, feste den Sut auf, machte Besuche oder Einfälle, und legte diesen nur vor der Mittagstafel ab oder verstaute ihn mit dem Heubute; denn sie war eine sehr hübsche und gewandte Weibchen. Ich sah man sie mit einer in der Küche eroberten Leinwand oder Baderbitte feier lagend nach dem Stall eilen, und dort lag sie ihrem Lieblingshunde liebelte über die Thore und freute sich herzlich darüber, daß ihre Emm mit dieser Bedeckung so tomlisch auslief. — Dann reichte sie ihm ein Stück Zucker.

Eslen habe ich den Oberst nicht, selten sah auch mit seiner Frau unterhalten gehen. Meist ritt sie, allein, von einem Bedienten begleitet oder mit ihrem Bruder aus Mittagsgang zwischen zwölf und eins, sehr man sie mit ihrem Gatten auf dem Domburg promeniern, doch nie hatte er seiner Gattin den Arm umschlungen. Meist schritt er mehrere Schritte vor ihr entfernt, die Säbel auf dem Rücken zusammengefaßt, neben ihr her und schien zu denken, und nur wenn ihr der Herr nachwilt mit seiner so reichen Familie von zwölf Kindern begabete, trat er grüßend zu diesem heran und unterließ sich lieblich mit seinem General und dessen Kindern und sog dann auch seine Gattin mit in die Conversation. Ebenso wenig sprach er bei Tisch, und selten nur erlaubte er sich nach unsemr Tisch und unsemr Gesprächigen in der Schule. — Trotz allem Ernst, den er stets zur Schau trug und den er gegen uns anfertigte, so hüßten wir doch seine große Seelenstärke heraus und die Folge davon war, daß wir ihn nicht fürchteten, sondern nur liebten, denn wir trugen die Ueberzeugung in uns, daß er uns unsere künftigen Wünsche alle erfüllte. So seine Gattin, deren Alter sich so sehr von dem seinen unterschied, wahrhaft glücklich war, kann ich nicht ermessen, doch weiß ich mit Bestimmtheit, daß sie auch nicht einmal in trüber Laune betrossen, stets hatte sie für uns Knaben einen freundschaftlichen Empfang und oft noch dachte ich jetzt an jene schönen Tage zurück, die ich im Hause dieses Mannes genossen. Mein Freund hat ihn nicht verlassen, er weilt jetzt noch als sein Adjutant bei ihm und hat ihn auch als solcher nach Paris begleitet.

